

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Die Rose der Sewi

Steub, Ludwig

Stuttgart, 1892

Mundartliche Anmerkungen

Mundartliche Anmerkungen

zu der Rose der Sewi.

Die Erzählung spricht in den vorkommenden Gesprächen ungefähr die Mundart der dortigen Gegend — ungefähr, denn eine genaue Wiedergabe derselben schien nicht rätlich; man hätte sonst *i* oder *ih* für *ich*, *aa*, *ah*, *à* oder *á* für *auch*, *õf* oder *ef* für *ihr*, *gsagg* oder *auch* *zagg* für *gesagt* setzen und noch vieles andre bringen müssen, was dem Leser, der zufällig nicht im Gebiete des bajuvarischen Stammes geboren ist, die Lesung nur erschwert und deren Annehmlichkeit nicht erhöht hätte. Darum ist die Mundart so gehalten worden, daß sie jedem Deutschen von der Gieß bis an die Königsau gleich verständlich sein wird, während jeder engere Landsmann seine heimischen Laute doch ohne Mühe hineinlesen kann.

Es sind daher nur wenige Worte hervorzuheben,

die einer Erklärung bedürfen (darunter auch einige, die nicht in den Gesprächen, sondern im erzählenden Texte vorkommen) — nämlich etwa folgende:

Der Name *Hechenplaidner*, besser *Höhenblaidner*, im Unterinntal nicht selten, erklärt sich aus hoch und Blaid, „Stelle eines Berghangs, an welcher sich die Dammerde losgerissen hat und gesunken ist, so daß an demselben der Sand oder das nackte Gestein zum Vorschein kommt.“ Schmeller, 1, 323.

Hinterbichler = *Hinterbühler*. Der *Bühel*, der *Hügel*, jezt nach der Aussprache in Ortsnamen gewöhnlich *Bichel* oder *Pichel*, woher dann die zahlreichen *Bichler* oder *Pichler*.

Mittersackshmöll (S. 71), ein Name, den die Erzählung wohl nur aufgenommen hat, um ihm eine kleine Ehre zu erweisen, da er ein vorzügliches Exemplar jener germanisierten romanischen Namen ist, die in Tirol so häufig sind. „Mitter“ ist ohnedies gemeinverständlich, „sackshmöll“ aber geht auf ein ehemaliges *saxum malum* zurück.

Herrisch (S. 6), durchaus nicht imperiosus, sondern alles, was zum Herrenvolk gehört und sich städtisch kleidet.

Die ganze Freundschaft (S. 21) = die ganze Verwandtschaft.

Einen Streich hat (S. 80) derjenige, der nach Schmeller (2, 805) „einen Sparren zu viel im Kopfe hat,“ aber auch der, der ungewöhnlichen, seltsamen Neigungen und Liebhabereien nachgeht. Wenn der Valentin damals der Kosi und dem Florian einen Streich zuschrieb, so meinte er damit wohl ihre Neigung zu den Büchern und den schönen Künsten.

Feiner Bursch (S. 86); das tirolische fein fällt mit dem cisalpinischen nicht ganz zusammen. Einerseits fehlt ihm der Begriff der Feinesse, der Listigkeit, andererseits bedeutet es das Höchste, was gute Anlage und gute Erziehung aus einem Menschen machen können. „Ein feiner Bursch“ ist so viel als ein vollendeter Gentleman. Ein feines Mädchen wird zwar immer schön, ein schönes Mädchen muß aber nicht immer fein sein.

Verraten (S. 90), nicht immer prodere, sondern auch oft, wie hier, anraten, empfehlen.

Leite (S. 92), Abhang eines Hügels.

Steinmühr (S. 94), Bergbruch, Felsenablösung.

Der Türken (S. 159 und 227), Mais,
Welschkorn.

Ein Affe (S. 182), ein Käufchlein.

Hochzeiter (S. 189), Hochzeiterin, haben
das alte Bräutigam und Braut faſt ganz verdrängt.

Ihrzen (S. 197), Gegenſatz zu buzen, je-
manden mit Ihr oder Sie anreden.

Wehtagen (S. 240), ſpr. Webam, Schmerz.

